

Das Probeblatt zum "Atlas Suisse" (1796)

Autor(en): **Klöti, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 16

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Probeblatt zum «Atlas Suisse» (1796)

Einleitung

Infolge der grossen Bedeutung für die schweizerische Kartographie wurde der *Atlas Suisse* immer wieder gebührend hervorgehoben.¹

Im nachfolgenden Artikel soll die Entstehung und Bedeutung der *Carte d'une partie très intéressante de la Suisse* aufgezeigt werden, die 1796 als Probeblatt zum *Atlas Suisse* herausgegeben wurde und nun vom Verlag Cartographica Helvetica faksimiliert wird. Der Beitrag ist Prof. Dr. Klaus Aerni gewidmet, der am 7. Februar 1997 seine Abschiedsvorlesung als Geographieprofessor an der Universität Bern hielt.² Die Karte umfasst das Gebiet der alten Passwege im Berner Oberland und im Wallis, die zu den Forschungsschwerpunkten von Klaus Aerni zählen.

Der Atlas Suisse

Der Atlas Suisse stellt einen Markstein in der eidgenössischen Kartographie dar.³ Aus privater Initiative erhielt die Schweiz eine völlig neu aufgenommene und einheitliche Karte,⁴ die bis zur Herausgabe der Dufourkarte unübertroffen blieb.⁵ Der Aarauer Fabrikant Johann Rudolf Meyer (Abb. 1) entschloss sich, beeindruckt von Pfiffers Relief der Zentralschweiz, auf eigene Kosten ein Relief für die ganze Schweiz anfertigen zu lassen und auf Grund dessen ein topographisches Kartenwerk herzustellen. Er nahm zu diesem Zwecke 1786 Johann Heinrich Weiss aus Strassburg und 1788 Joachim Eugen Müller (Abb. 2)⁶ in seinen Dienst. Der Atlas (16 Blätter, 1:120 000) erschien 1796 bis 1802.

Die Schweiz kam im 18. Jahrhundert, mit Ausnahme der allerletzten Jahre, nicht über Ansätze zu neuer Vermessung und Kartographie hinaus. Die ersten wissenschaftlichen Basismessungen führte der Berner Mathematikprofessor Johann Georg Tralles durch (Abb. 5). Für die Entstehung der Karte ist es wichtig zu wissen, dass Meyer und Weiss zunächst mit Tralles zusammenspannten: *Weiss war 1788 bei der Basismessung von Tralles auf der Thuner Allmend behilflich und mass 1789 im Auftrage Meyers mit Tralles zusammen eine Basis von Suhr bis Kölliken im Aargau. Es scheint, dass Weiss diese Basen zu seiner Triangulation verwendete. Die Entzweigung erfolgte erst bei der Publikation des ersten Kartenblattes 1796 [...].*⁷ Tralles einerseits und Meyer/Weiss andererseits verstanden etwas anderes unter



Abb. 1: Johann Rudolf Meyer (1739–1813), Seidenbandfabrikant von Aarau. Initiant des *Atlas Suisse*.



Abb. 2: Joachim Eugen Müller (1752–1813), Zimmermann, Bergführer und Topograph aus Engelberg (vgl. Anm. 6).

Triangulation: *Tralles meinte Präzisionswinkelmessung mit grossen und schweren Theodoliten und Berechnung der Punkte, Meyer und Weiss Winkelmessung mit Sextanten und «Winkelscheiben» und vorwiegend grafische Triangulation* (Abb. 7). *Die Genauigkeit des Atlases entspricht diesem Verfahren.*⁸ Die Arbeit von Tralles blieb in den Anfängen stecken, seine angestrebte wissenschaftliche Perfektion konnte erst zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden. Das praxisbetontere Vorgehen für den *Atlas Suisse* führte hingegen bereits an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu eindrucksvollen Resultaten.

Das Probeblatt

Die *Carte d'une partie très intéressante de la Suisse* wurde 1796 veröffentlicht (Abb. 3). Sie beruht auf den Arbeiten, die zur Herausgabe des *Atlas Suisse* führten, wobei die Karte auch als «Extrablatt» zu diesem Kartenwerk bezeichnet wurde.⁹ Das dargestellte Gebiet stimmt mit der Osthälfte des Reliefs der Berner und Walliser Alpen von Joachim Eugen Müller überein, welches auch eigenständig herausgegeben wurde (Abb. 6).¹⁰ Mit seinen geoplastischen Arbeiten machte Müller die schweizerische Gebirgswelt weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.¹¹

Fritz Gyga schreibt zu diesem Relief: *Trotz des kleinen Maßstabes ist es hier Müller gelungen, eine ausserordentlich klare Darstellung der orographischen Verhältnisse zu er-*

*halten. Die Hauptformen sind alle, zum Teil in charakteristischer Gestalt (Berner Oberland), wiedergegeben. Leider sind die Täler sowohl in ihrem Profil wie in den Richtungsverhältnissen etwas summarisch modelliert worden. Sehr gut gelungen ist wieder die Darstellung des Gebietes um den Thuner- und Brienzersee [...]*¹²

Weiss wollte in seinen Karten zum *Atlas Suisse* vor allem ein möglichst wirklichkeitsnahes Relief darstellen, und dies ist ihm in bahnbrechender Weise gelungen.¹³ Wenn man das Probeblatt mit dem Blatt 10 (*Partie du Canton de Berne, du Valais et Canton de Fribourg*) (Abb. 4) vergleicht,¹⁴ so fällt sofort die unterschiedliche Orientierung auf: die Karten im Atlas sind nordorientiert, das Probeblatt hingegen nach Südwesten. Die Geländedarstellung erfolgte mittels Schraffen, die aber nicht einheitlich schattiert sind. Im Probeblatt findet man zur Verstärkung der Schattenseiten zum Teil noch gekreuzte Schraffuren, die im späteren Blatt dann verbessert gestochen wurden. Insgesamt wirkt das Relief des *Atlas Suisse* bedeutend plastischer, indem den Bergkämmen entlang die Kontraste konsequent gesteigert sind. Im Gegensatz zu anderen zeitgenössischen Karten fallen damit auch die unnatürlich wirkenden weissen, raupenförmigen Kreten der Gebirgs- und Hügelszüge weg. Besonders interessant ist auch, dass zur Unterscheidung und Hervorhebung die Gletscher und schneebedeckten Gipfel erstmals mit einer zweiten Druckplatte in Blau gedruckt wurden. Auch hier wirkt das Probeblatt et-



Abb. 3: Ausschnitt aus der Carte d'une partie très interessante de la Suisse, 1796. Kupferstich im Massstab 1: 120 000. Kartenformat 47 x 66 cm.

Die Legende des Probeblatts zeigt die folgenden Signaturen:

- Villes
- Villages Catholiques
- Villages Reformés
- ◊ Chateaux habités
- ⌌ Ruines
- Bad – Bain
- Plus hautes sommités des Montagnes
- Roûtes principales
- Limites
- Petits Villages ou maisons distraites

was blasser; für den Atlas wurde ein besser zeichnendes, etwas dunkleres Blau ausgewählt. Im Probedruck sind mehr Strassen mit doppelten Punktreihen dargestellt, im Atlas dann nur noch die Hauptstrassen. Die wellenförmige Füllung der Seen, das so genannte Filage, wurde im Atlas nur noch dem Ufer entlang graviert. Auch inhaltlich weichen die beiden Blätter voneinander zum Teil stark ab: Die Nomenklatur ist

nicht identisch, wobei bereits vom Probeblatt mindestens zwei Versionen existieren, das heisst, es wurden zu einem späteren Zeitpunkt noch einige Namen ergänzt. Die Beschriftung des Probeblatts ist im Gegensatz zum Blatt 10 in französischer Schreibweise gehalten, so z.B. Val de Lauterbrunnen / Lauterbrunnen Thal, Aar R. / Aar Fl.

Nun soll, anhand der überlieferten Archivalien, ein Blick auf die Entstehung des Probeblatts geworfen werden, wobei aufgezeigt werden soll, welche Rolle der bernische Staat bei der Genehmigung dieses an und für sich privaten Vorhabens ausübte.

Die obrigkeitliche Prüfung

Im Jahre 1748 liess der bernische Kriegsrat verlauten, dass Landkarten nicht gestochen werden sollen, sie seien zuvor amtlich geprüft.¹⁵

Für die Erhebung und für die Herausgabe einer neuen Schweizerkarte musste Meyer darauf bedacht sein, die Einwilligung der bernischen Regierung zu erhalten. Dem überlieferten Entwurf eines Schreibens an einen einflussreichen Berner Magistraten vom 7.3.1788 können wir entnehmen, dass Meyer dabei umsichtig vorging:¹⁶

Das Vorhaben

Vorerst beschreibt Meyer das Ziel sowie den Stand seines Vorhabens: Da die Schweizer Alpen seit etwelchen Jahren der Welt als Denkzeichen himmlischer Segnungen und reicher Merkwürdigkeiten dargestellt und bereist werden, habe er die Idee gefasst, das Alpbgebürge vom Boden- bis zum Lemensee [= Genfer See] auf die Art und Weise, wie Hr. G.[eneral] von P.[f]yffer in L.[uzern] einen kleinen Theil davon [in seinem Relief der Zentralschweiz] dargestellt habe, in einem merklich kleineren Massstab ausführen zu lassen. Er habe daher einen Geometer herangezogen, um zu sehen, wie weit diese Absicht verwirklicht sei.

Die Gegend vom Zuger, Luzerner, Sarner und Lauerzer See mit Pilatus, Rigi und allen Unterwaldner- und einem Teil der Urner Berge mit ihren Tälern und Ortschaften stehe nun in möglichster Proportion soviel wie fertig da. Bei einer Fortsetzung würde sich der Thuner See mit Stockhorn und Niesen, Briener See, Oberhasli und Grindelwald mit dem Hochgebirge anschliessen. Ohne Genehmigung der Berner Regierung wolle er jedoch nichts unternehmen, obwohl mir schon zum öftern von verschiedenen Ehren-

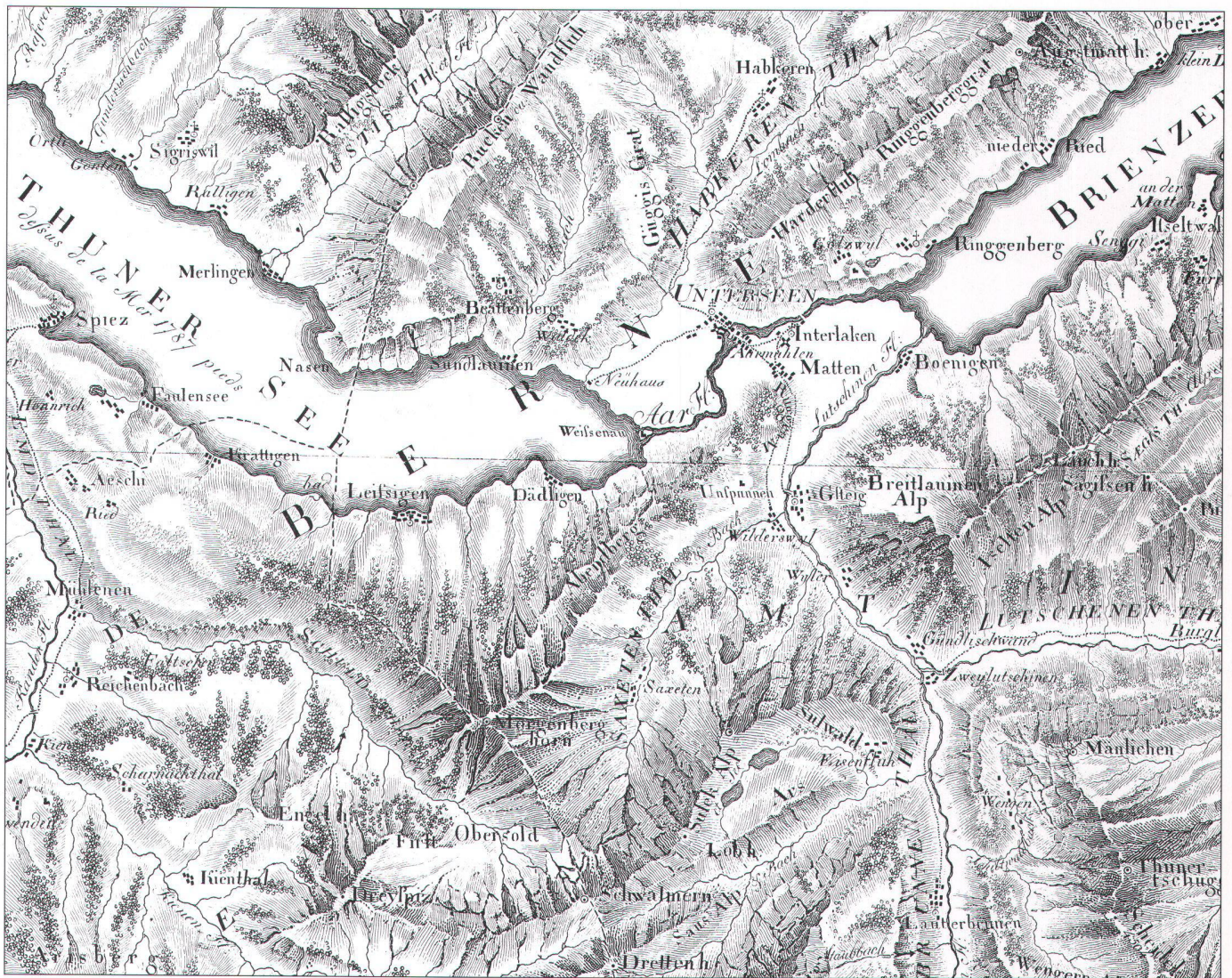


Abb. 4: Ausschnitt aus dem Blatt 10 des Atlas Suisse. Partie du Canton Berne, du Valais et Canton de Fribourg. Kupferstich im Massstab 1 : 120 000.

gliedern des hohen Freistandes Bern, die den Anfang meines Werks und Vorhabens gesehen, die Versicherung ist gegeben worden, daß ein solches Werk [...] Ihre hohe Genehmigung und Wohlgefallen erhalten würde. Offenbar kam auch das Anliegen zur Sprache, dabei alle Stein Bergarten wohl beobachten zu lassen, weil man so die ganze Alpshöpfung im Kleinen auf dem Tisch übersehen und allen Zusammenhang der Bergketten erkennen könne. Dies könne bei Salz- und Bergwerken von grossem Vorteil sein. Meyer meinte dazu: Natürlich würde ich mir dabei alles Gemeinnützige ohne Kosten äusserst angelegen sein lassen. Doch bevor er sein Vorhaben weiterführe, benötige er die Genehmigung der Berner Regierung, damit derjenige, der in seinem Auftrag arbeite, seine Reisen, Beobachtungen und Vermessungen ungestört machen könne.

Der Entscheid des bernischen Kriegsrats

Meyer gelangte daher an die zuständige bernische Behörde. Dem Manual des Kriegsrats ist zu entnehmen, dass Hauptmann Meyer einen Plan en relief der Gegend um den Vierwaldstätter See vorgelegt habe mit

der Bitte, ihm zu bewilligen, in Fortsetzung dieser Arbeit einen solchen Plan über das Berner Oberland verfertigen lassen zu können. Der Plan gefiel und das Anliegen sowie der Eifer des Unternehmers wurden als löblich wie nützlich befunden, so dass die Bewilligung gerne erteilt wurde. Meyer erhielt die Auflage, dass derjenige, den er zur Verfertigung des Plans gebrauchte, sich immer beim jeweiligen Amtsmann, in dessen Amt er arbeite,¹⁷ melden müsse. Und nach Abschluss der Arbeiten habe er diese den bernischen Behörden vorzulegen.

Die Aufnahmen im Gelände

Nach diesem positiven Entscheid wurde sogleich mit den Aufnahmen im Gelände begonnen: Über die eingeschlagene Route ist folgendes bekannt:¹⁸ Von Bern aus wurden Müller und Weiss vorerst von Professor Tralles mit den obrigkeitlich-mathematischen Instrumenten nach Thun begleitet, wo eine Basismessung durchgeführt wurde. Der Bagagewagen traf am 10.6.1788 ein, mit den Messungen wurde am folgenden Tag begonnen.¹⁹ Dabei wurden auch der Hohgant, das Morgenberghorn, das Stockhorn und der Niesen bestiegen, infolge eines Gewitters

blieb die Besteigung des Morgenberghorns allerdings erfolglos.²⁰ Nach einem 1830 verfassten Brief²¹ wurden gemäss Joachim Eugen Müller auf die errichteten Signale St. Batzenberg [Hohgant],²² Niesen, Stockhorn, Thierarchern [Rümligen] und gegen das Hochgebirge horizontal und elevations Winkel über dem Quecksilber-Spiegel trigonometrisch bearbeitet. Dabei passierte Müller, der damals noch als Instrumententräger mitkam, ein folgenreiches Missgeschick, das die Gefährlichkeit des Vorhabens verdeutlicht: Tralles gab Müller seinen Theodoliten zu tragen. An einem sehr gefährlichen Ort verlor Müller fast den Halt, wobei er den Theodoliten über den Felsen hinunter auf den Schnee fallen liess. Dadurch wurde das Instrument etwas beschädigt. Da Müller im Solde von Meyer stand, liess dieser das Instrument nach England zur Reparatur schicken, was Meyer, ohne Porto, 20 Guineen kostete.²³

Aus dem Brief von Müller ist weiter zu entnehmen, dass sie ins Haslital, auf verschiedene Berge gereist seien, z.B. auf hangend Gletscherhorn, Planblatten und von da auf die Grimsel, Sidlishorn, ober und unter Aargletscher und so fort.²⁴ Aus einem Bericht

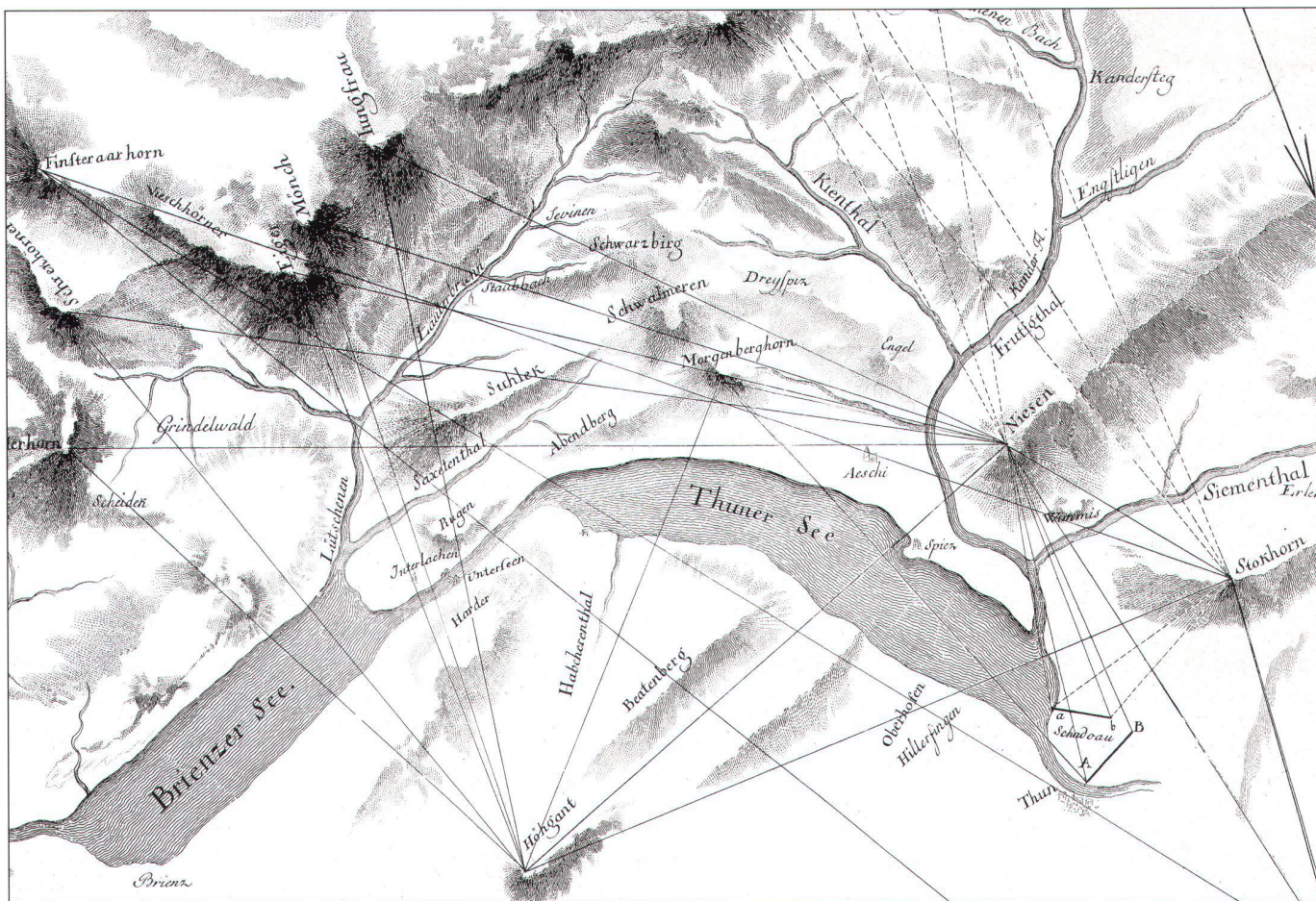


Abb. 5: Ausschnitt aus dem Plan der Dreyecke für die Bestimmung der Höhen einiger Berge des Canton Bern von Johann Georg Tralles von 1790. (Vgl. auch Abb. 2 auf Seite 3.)

der Gebrüder Meyer ist zudem zu entnehmen, dass der Ingenieur J. H. Weiß vom Oberaargletscher nach dem Vieschergletscher vordrang. Es geschah mit den unglaublichsten Gefahren des Lebens. Er mußte sich mit seinen Begleitern in die tiefen Eisschründe hinunterlassen und dann sich wieder in denselben einen Ausweg suchen oder bahnen. Er mußte in den Spalten und Klüften des ewigen Eises übernachten und was verbrennbar mitgeführt anzünden, um der erstarrenden Kälte zu wehren.²⁵ Müller führte auf der ganzen Reise gibbs schachteln mit sich, um immer an Ort und Stelle modellieren zu können und arbeitete dann im Winter ein Relief von Bern oberland, thun und brientzersee aus.²⁶

Die Bittschrift

Bereits nach einem Jahr konnte Meyer den bernischen Behörden seine Bittschrift einreichen, wobei er die Resultate der durchgeführten Arbeiten in zwei Reliefs präsentierte. Das grössere der beiden Reliefs, das in der Ratsstube ausgestellt wurde, bot Meyer der bernischen Regierung als Geschenk an.²⁷ Die Ratsversammlung überwies am 4.5.1789 die Bittschrift, zusammen mit dem kleineren Relief, dem bernischen Kriegsrat. Dieser hatte nun zu untersuchen, ob es Meyer zu gestatten sei, das Relief durch Abdrucke bekannt zu machen und ob eine Fortsetzung des Werks zu bewilligen sei. Ebenfalls zu

klären war die Höhe der Entschädigung für das angebotene Geschenk sowie die Frage, wo dieses allenfalls unterzubringen sei.

Die Sicherheit des Landes

Der Vortrag des bernischen Kriegsrats vor dem Grossen Rat erfolgte bereits drei Tage später.²⁸ Vorerst wurde der Sachverhalt in Erinnerung gerufen: Hauptmann Meyer, Bandfabrikant in Aarau, habe dem Rat zwei Bas Reliefs vorgelegt, welche beide denjenigen Teil des Kantons abbilden, welcher die höchsten Gebirge umfasse. Er habe darum gebeten, einerseits das grössere als Geschenk anzunehmen, andererseits das kleinere durch Abdrucke vervielfältigen zu lassen und zu verkaufen. Die Frage laute nun, ob letzteres so wie die Fortsetzung der Arbeit H[errn] Meyer zu gestatten sein wolle, andererseits, wie er für dieses Geschenk zu bedenken wäre.

Ein Blick auf eine Notiz, die auf einem der als Zedel bezeichneten Schriftstücke angebracht wurde,²⁹ erlaubt uns, die wesentlichen Argumente gleich vorwegzunehmen: Dem Kriegsrat ging es in erster Linie darum zu zeigen, dass dieses Relief einem Angreifer keine Vorteile biete: Militärische Karten seien in einem grösseren Massstab gehalten und mit mehr Details ausgestattet.

Im Vortrag vor dem Grossen Rat wurden vorerst die Grundprinzipien der obrigkeitlichen Prüfung erläutert: Die Bekanntma-

chung eines solchen topographischen Werks kann und soll nur in dem Fall verboten werden, wenn das Werk bei einem Angriff des Landes [dem Angreifer] dasselbe bekannt machen kann. Dies sei hier keineswegs zu befürchten, da der Teil des Kantons, welcher dargestellt wird, der höchste und hinterste Kern desselben ist, aller Orten Scheidewand zwischen uns und anderen Eidgenossen, wo niemals ein feindlicher Angriff gedacht werden kann und wo die wenigen Pässe unseren Nachbarn so gut [wie uns] bekannt sind. Dieses Werk könne keinem feindlichen General zu etwas dienen, da man hier niemals angreifen werde. Und auch wenn ein Feind die Tollkühnheit hätte, eben dieses unwegsame Gebirge zu wählen, wo eine blosser unverwehrte Durchreise höchst beschwerlich, oft gefährlich ist, könnte ihm das kleinere Modell zu nichts dienen.

Eine militärische Karte müsse mit viel mehr Einzelheiten ausgearbeitet sein als es bei diesem kleinen Bas Relief der Fall sei, wo geringe Anhöhen nicht mehr zu erkennen seien. Jeder Zaun, jedes Bächlein, jeder Baumgarten müsse verzeichnet sein, denn die Kenntnis dieser kleinen Gegenstände sei ebenso notwendig wie die Kenntnis der grossen. Von diesen sei aber nichts zu finden.

Der Kriegsrat gab dem Grossen Rat nun noch zu bedenken, dass seit zwanzig Jahren unzählige Fremde ungehindert und unbe-

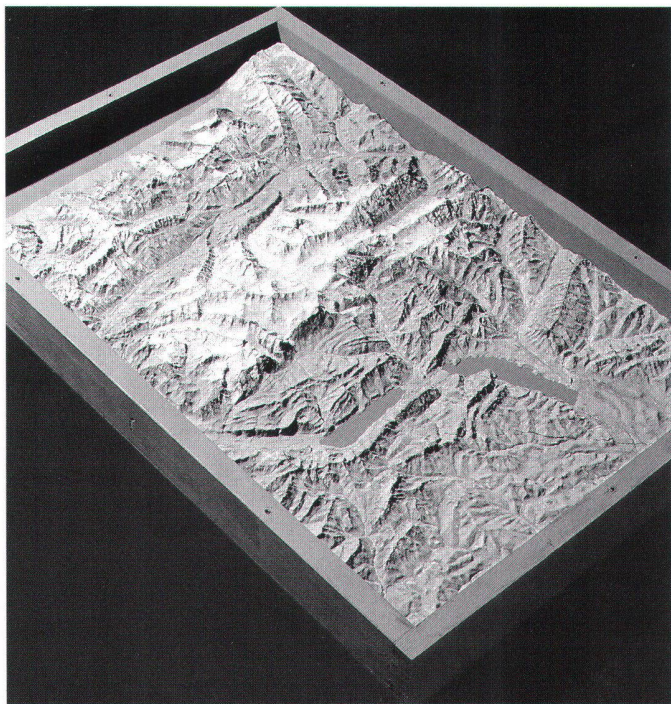


Abb. 6: Reliefmodell des Berner Oberlandes und des Oberwallis, ca. 1:120 000, angefertigt von Joachim Eugen Müller. Der Perimeter des abgebildeten Gebietes entspricht dem Probeblatt (Schweizerisches Alpines Museum).



Abb. 7: Mess-Scheibe von Joachim Eugen Müller, wie sie für die graphische Triangulation verwendet wurde. Abb. leicht verkleinert (Wissenschaftshistorische Sammlungen der ETH Zürich, Hs. 1060:470/1).

aufsichtigt eben diese Gegenden bereisen. Damit könne sich jeder übelmeinende fremde Staat sehr leicht genügend Lokalkenntnisse dieser Gegenden verschaffen. Es sei daher nicht ersichtlich, dass eine Bekanntmachung dieser Karte die Sicherheit des Landes betreffe. Der bernische Kriegsrat beantragte daher, dass die Bekanntmachung des *Bas Reliefs* nicht zu verbieten und die Fortsetzung des Vorhabes zu gestatten sei. Für den zweiten Teil, für die Bestimmung der Höhe der Entschädigung an Meyer, fühlten sich die Kriegsräte, da es sich um keine militärische Leistung handle, nicht zuständig. Sie baten daher, die Untersuchung einer anderen Behörde zu übertragen, wobei zwei unterschiedliche Meinungen geäußert wurden: Erstens: Damit das Geschäft abgeschlossen werden könne, sei der Entscheid dem Grossen Rat zu überlassen. Zweitens: Die Untersuchung sei der Deutschen Vennerkamer zu überlassen.

Die Bewilligung

Auf Grund dieses Vortrages fällte der Grosse Rat bezüglich der zwei *Bas Reliefs* am 13.5.1789 folgenden Entscheid:³⁰ Die Obrigkeit erklärte sich einerseits bereit, das grössere der beiden anzunehmen und erteilte andererseits Meyer ohne weitere Auflagen die gnädige Bewilligung, das kleinere durch Abdrücke zu vervielfältigen und als gemeinnützig käuflich hinzugeben. Die Frage der Entschädigung wurde dem Kleinen Rat übertragen, der dem Herrn Hauptmann Meyer eine Medaille von 30 Duplonen, zum Zeichen unserer besonderen Zufriedenheit für den lobenswürdigen Eifer und Kunstfleiss, verordnete. Die Medaille wurde

geprägt und mit dem Originalbrief an die Stadt Aarau geschickt, die diesen dann Johann Rudolf Meyer überreichte. Aus einem Registereintrag kann weiter entnommen werden, dass das geschenkte *Bas Relief* an die Stadtbibliothek Bern gelangte.³¹

Das grössere Relief des Berner Oberlandes

Heute ist der Standort dieses Reliefs nicht mehr bekannt. In der kartengeschichtlichen Literatur wird es jedoch mehrfach erwähnt. So schreibt Wolf (1879): *Dieses grössere Relief scheint dasjenige zu sein, welches früher auf der Stadtbibliothek zu Bern stand, und von ihr im Anfange des Jahrhunderts an das Museum übergang, 5'5" auf 3'9" halten soll, und das Berner-Oberland im Maassstabe von 1/40 000 recht brav darstellt.* Wolf ist der Ansicht, dass das von Müller gefertigte Relief vom Bern oberland, thun und brientzersee von den Brüdern Rust kopiert und von Johann Rudolf Meyer der Berner Regierung präsentiert wurde.³² Graf (1883) ging diesem Hinweis auf die Brüder Rust nach und schreibt: *Herr E.[duard] Beck, Reliefabrikant in Bern, theilt insoweit auch diese Ansicht, als er glaubt, es sei eine andere Hand und auch eine andere Masse, als die Müllers. Die Masse sei sehr harter Kitt und es sei das Relief von unten herauf gearbeitet, währenddem allen Müller'schen Reliefs die Bearbeitung von oben herab eigen sei.*³³

Die weitere Erschliessung

Der Schwerpunkt wurde vorerst auf die Fortführung der Aufnahmen im Gelände

gelegt. Aus einem Brief vom 21.4.1791 geht hervor, dass die Eisgebirge von den Glarnergrenzen bis nach St. Moritz (St-Maurice) und von Zug bis Vevey fertiggestellt seien.³⁴ Die Mitarbeiter Meyers wurden jedoch nicht überall so freundlich wie in Bern empfangen. Im Hinblick auf die Fortführung der Arbeiten im Wallis, wo sich im Jahr zuvor Unruhen ereignet hatten, befürchtete Weiss Schwierigkeiten. Meyer verwendete sich daher bei einem Berner Magistraten für ein Empfehlungsschreiben.³⁵ Trotz dieses Schutzbriefes erging es Weiss im Wallis schlecht: Die begonnenen Arbeiten konnten nicht fertiggemacht werden: Weiss sei von Bauern ergriffen, geplündert und alle Zeichnungen seien zerrissen worden.³⁶

Die Herausgabe des Probeblatts

Die Herausgabe des *Atlas Suisse* erfolgte dann in den Jahren 1796 bis 1802. 1796 erschien das Atlasblatt Nr.7, gestochen von Matthias Gottfried Eichler³⁷ sowie die *Carte d'une partie très intéressante de la Suisse*. Einer der Abnehmer dürfte Weiss gewesen sein, da ihm zusätzlich zu seinem Gehalt 50 Blätter von [der] *partie intéressante oder Thunersee* vertraglich zustanden.³⁸

Mit der Herausgabe dieser Karte(n) begann Tralles eine heftige, öffentlich ausgetragene Polemik gegen Weiss, die hier jedoch nicht weiter ausgeführt werden soll.³⁹

Die *Carte d'une partie très intéressante de la Suisse* ist in verschiedenen Varianten überliefert. Das in der Ausstellung «Farbe, Licht und Schatten» (1997)⁴⁰ gezeigte Exemplar umfasst einen zusätzlichen Text,⁴¹ in dem die Karte als Teil des *Atlas Suisse* be-



Abb. 8: Originalzeichnung von Johann Jakob Scheurmanns Karte zur Reise auf die Eisberge des Kantons Bern von 1813, nach dem Meyerschen Relief in Arau gezeichnet. Format: 48,5 x 27 cm (Kartensammlung Bundesamt für Landestopographie, Be-19 [1]). Die daraus abgeleitete, in Kupfer gestochene Karte erschien erstmals in der Reisebeschreibung von Heinrich Zschokke 1813. Es bleibt die Frage offen, weshalb Scheurmann auf das Relief und nicht auf die längst publizierte Karte zurückgriff. (Vgl. auch Abb. 3 auf Seite 4.)

zeichnet wird. Auf den weiteren Ausgaben ist diese Eintragung jedoch nicht mehr zu finden. Meyer spricht ein Jahr nach Erscheinen vielmehr von einem eigenständig erschienenen Probestblatt, das den Reisenden dienlich sei: Im Brief an Napoleon schrieb Meyer: *Une de ces feuilles n'a aucune part à l'atlas suisse étant faite aux épreuves et à servir aux voyageurs des glaciers [...]*.⁴²

Das kleinere Relief des Berner Oberlandes und des Oberwallis

Schliesslich muss noch das Relief erwähnt werden, das offenbar zum Vervielfältigen bestimmt war. Dieses Geländemodell umfasst wie das Probestblatt das Gebiet des Berner Oberlandes und das Oberwallis und ist im gleichen Massstab gehalten (Abb. 6).⁴³ Aus Meyers Feder gibt es eine zeitgenössische Beschreibung des Reliefs und der Karte,

welche eine der interessantesten Schweizergegenden nach der Natur darstellt.⁴⁴

Die Begleitschrift

Diese Schrift ermöglicht es uns, mit Johann Rudolf Meyer das Relief sowie das Probestblatt zu erkunden, wobei wir uns für unsere Leserreise (von Thun über den Grimsel zum Simplon) auf einige Kostproben beschränken:

Vorerst zum dargestellten Gebiet: Gemäss Meyer enthält es die Landschaft nebst den *Alpgebirgen von Thun bis an die italienischen Grenzen der Länge nach, und vom Ursprung der Rhone am Furkaberge bis an die Öffnung des Lötschentals bei Gampel in der Breite*. [...] *Alles ist durch genaue Winkelmessungen aufgenommen, und verhältnissmässig dargestellt*. [...] *Will ein Reisender diese Merkwürdigkeiten besuchen,*

so will ich ihn bei der Hand nehmen und führen, zuerst von Bern nach Thun [...] Von Thun können wir unserer Reise verschiedene Richtungen geben, alle [sind] interessant; [...] Wenn wir Meyer nun auf dem Weg über die Grimsel folgen, so kommen wir an folgende Stelle: [...] bis auf die oberste Höhe des Durchpasses geht es noch eine Stunde steilen Berges hinan, hast du denselben endlich erstiegen, so stehe still, – der Ort, den du betrittst, ist die grösste Zeit mit Schnee bedeckt, nur im trocknen heissen Sommer etliche Wochen lang gelingt es ihm, dieses kalte Kleid abzulegen; in nassen Sommern aber mag der Schnee nicht abgehen. Ewiger Frost umgibt dich hier ringsum – grosse Felsenhänge – hohe Bergspitzen, die sich über die Wolken erheben, und mit immerwährendem Eis und Schnee verpanzert sind – wenn im Thale

oder flachen Lande deine Brüder in der Erndte schwitzen und sich freuen, wenn eine vorübergehende Wolke sie vor dem Stich der Sonne schützt, so streicht diese Wolke an deinem Fusstritt an, hüllt dich ganz in ihr kaltes Nebelkleid ein, und obschon im August, glaubst du im kalten Wintermonat zu seyn; du siehst nur wenige Schritte vor dir her, und du würdest dich in diesem Nebel eben so leicht verirren, als ein Seefahrer ohne Compass, wenn nicht von einer kleinen Distanz zur andern hohe Stangen aufgesteckt wären, die den Ort bezeichnen, wo man durchgehen muss (Abb. 9), um in das enge Wallisthal hinüberzukommen. Dieser Durchpass wird in den Sommermonaten noch ziemlich stark gebraucht. [...]

Das Ziel unserer «Leserexkursion» ist allerdings der Simplon.⁴⁵

[...] wir wollen also diesen Platz verlassen, und das enge mit vielen Ortschaften besäte Ober-Wallisthal hinabgehen, und wenn wir zu Brieg seyn werden, den Simplon als den niedrigsten Durchpass durch all die helvetischen Bergeverktungen ins Auge fassen; aber da lässt sich noch nichts bestimmtes sagen, da eben an diesem Durchpass mit vieler Thätigkeit gearbeitet wird; [...] An dieser Stelle brechen wir unsere Wanderung ab.

Der folgende Abschnitt zeigt, welche wissenschaftliche Bedeutung Meyer dem Relief vom Berner Oberland und Oberwallis beimass.

Geologisches Kolorit

Meyer schreibt: *Der Naturforscher sehe herab auf die grosse Schöpfung, auf die Verketung der Berge und stufenweise Bearbeitung der Natur, wie der Kalch sich auf die grosse Granitmasse aufgelagt hat, wie die Nagelfluhgebirge durch abgerissene zusammengeschobene Steine aufgemauert stehen, und der Sand, den dieses Schieben und Reiben erzeugt hat, von der Nagelfluh an bis an den Juraberg viele Hügel und Berge von Sandfelsen erzeugt hat. Der Granit ist mit Braun, der Kalch mit Gelb bezeichnet*.⁴⁶

Zum Schluss finden wir bei Meyer noch den Hinweis: *Diese Beschreibung kann auch zur Karte dienen, die zu diesem Relief ist verfertigt worden, unter dem Titel: Carte d'une partie très-intéressante de la Suisse*.

Zusammenfassung

Die Karte d'une partie très intéressante de la Suisse, die auch als Probestblatt oder Extrablatt bezeichnet wird, nimmt einen wichtigen Platz in der Entstehung des Atlas Suisse ein. Auf Grund des vorgängig erstellten Reliefs erhielt Johann Rudolf Meyer von der Berner Regierung die Erlaubnis zur Veröffentlichung sowie zur Fortsetzung der Arbeiten auf Berner Gebiet, das sich damals auch über den Aargau und die Waadt erstreckte. Mit der Veröffentlichung kam Meyer dieser Bewilligung nach. Das Blatt galt auch als Musterblatt, mit dem Werbung für den Atlas gemacht werden konnte, obwohl es noch nicht dem endgültigen Blattschnitt und der Ausrichtung des ab 1796 erscheinenden nordorientierten Atlas Suisse (in dem dann noch diverse Signaturen abgeändert und der Inhalt überarbeitet wurde) entsprach. Es diente ebenfalls als eigenständiges Touristenkarte für den aufkommenden Fremdenverkehr im Berner Oberland. Die Veröffentlichung des Extrablatts sowie der ersten Atlasblätter führte aber auch zum Zerwürfnis zwischen Meyer/Weiss und Johann Georg Tralles. Das Vorhaben wurde dadurch einer Belastungsprobe ausgesetzt, wurde jedoch im Erscheinen nicht gefährdet. Der Atlas Suisse stellt einen Höhepunkt in der schweizerischen Kartographie dar, der bis zur Herausgabe der Dufourkarte unübertroffen blieb.



Abb. 9: Eine Schneestange (hier auf dem Kleinen St. Bernhard). Zeichnung von William Brockedon, Stich von Robert Brandard, 1827.

Anmerkungen

- 1 Zum Beispiel von Grosjean (1996) S. 148–151.
- 2 Egli, Hans-Rudolf; Hasler, Martin; Herzig, Heinz E. und Messerli, Paul (Hrsg.): *Spuren, Wege und Verkehr. Festschrift Klaus Aerni*. Bern, 1997. (*Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern* 60). Vgl. auch *Bulletin IVS* 1 (1997).
- 3 Cavelti Hammer, Madlena: *Der Weg zur modernen Landkarte 1750–1865. Die Schweiz und ihre Nachbarländer im Landkartenbild. Von Cassini bis Dufour*. Köniz, [1989]. S. 31. Siehe auch: Grob, Richard: *Geschichte der Schweizerischen Kartographie, Teil I*. Diss. Bern 1940. S. 79–82.
- 4 Vgl. Grosjean (1996) S. 148.
- 5 Höhener, Hans-Peter: *Schweizer Kartographie*. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg* 2. Hrsg. Ingrid Kretschmer, Johannes Dörflinger und Franz Wawrik. Wien, 1986. (*Die Kartographie und ihre Randgebiete. Enzyklopädie C/2*). S. 727–732, spez. S. 729.
- 6 Imhof, Viola: *Joachim Eugen Müller*. In: *Neue Deutsche Biographie* 18. Berlin 1997. S. 419–420. Abb. aus: Dufner OSB, Georg: *Ingenieur Joachim Eugen Müller 1752–1833*. [Engelberg, 1980]. (*Engelberger Dokumente* 8). S. 1.
- 7 Grosjean (1996) S. 148, 150.
- 8 Grosjean (1996) S. 150.
- 9 Graf (1883) S. 28.
- 10 Gyax (1937) S. 25–30. Kreisel, W[ilhelm]: *Schweizerische Reliefkatalog. Ein Überblick über das schweizerische Reliefwesen*. Bern, 1947. (*Wissenschaftliche Mitteilungen des Schweizerischen Alpen Museums* 7). S. 50 Nr. 6. Das Exemplar, welches sich im Geographischen Institut der Universität Bern befand, ist neu ebenfalls im Schweizerischen Alpen Museum. Vgl. Anm. 43.
- 11 Siehe auch: Imhof, Eduard: *Bildhauer der Berge. Ein Bericht über alpine Gebirgsmodelle in der Schweiz*. In: *Die Alpen* 57, 3 (1981) S. 103–166, bes. S. 111–120. (Sep. = *Wissenschaftliche Mitt. des Schweizerischen Alpen Museums* 11).
- 12 Gyax (1937) S. 30.
- 13 Hammer-Cavelti, Madlena und Cavelti, Alfons: *Die Schweizerkarte von J. H. Weiss, 1800, im Vergleich mit zeitgenössischem Kartenschaufenster*. In: *Der Mensch in der Landschaft. Festschrift Georges Grosjean*. Hrsg. Klaus Aerni, Georg Budmiger, Hans-Rudolf Egli, Elisabeth Roques-Bäschlin. Bern, 1985. (*Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft von Bern* 55). S. 625–644.
- 14 Vgl. dazu: Grosjean (1996) S. 151.
- 15 Staatsarchiv Bern (StAB) LS, Registerstock Bd. 121 bzw. 630 (Kriegsrat-Register zu den Manualen und Erkenntnissbüchern 1555–1798), S. 223.

- 16 Zitiert nach Graf (1883) S. 7–8.
- 17 Die Ämter Interlaken, Unterseen, einen Grosseil des Amtes Thun, Wimmis und Frutigen, Oberhofen und das Oberhasli.
- 18 Wolf (1879) S. 130: Brief von Müller an die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft vom 20. 6. 1830.
- 19 Graf (1883) S. 55.
- 20 Graf (1883) S. 57.
- 21 Siehe Anm. 18.
- 22 In Klammern: Angaben im *Plan der Dreyecke*... (Abb. 5) von Tralles.
- 23 Graf (1883) S. 58.
- 24 Siehe Anm. 18.
- 25 Zitiert nach Graf (1883) S. 44.
- 26 Zitiert nach Wolf (1879) S. 130.
- 27 StAB, B II 100: Erkenntnissbuch, 4. 5. 1789, S. 192.
- 28 StAB, B II 77: Manual des Kriegsrats 77, 7. 5. 1789, S. 103.
- 29 StAB, B II 419, 4. 5. 1789 (lose beigelegt).
- 30 StAB, B II 419: Zedel
- 31 StAB LS, Registerstock Bd. 47 bzw. 542 (Ratsmanuale, Register 1748–1798), S. 81.
- 32 Wolf (1879) S. 130–131 und 130–131 Anm. 13 und 15.
- 33 Graf (1883) S. 27–28.
- 34 Graf (1883) S. 42–44.
- 35 Graf (1883) S. 43.
- 36 Graf (1883) S. 14.
- 37 Wolf (1879) S. 134.
- 38 Zitiert nach Graf (1883) S. 10–11.
- 39 Ausführlich bei Graf (1883).
- 40 Begleitschrift: Cavelti Hammer, Madlena; Feldmann, Hans-Uli; Oehrl, Markus (Hrsg.): *Farbe, Licht und Schatten. Die Entwicklung der Reliefkartographie seit 1660*. Murten, 1997. (*Cartographica Helvetica*, Sonderheft 13).
- 41 *Cette carte est la première partie d'une carte générale de la Suisse. Entreprise depuis plus de 10 ans, levée sur les Lieux, qui formera 16 feuilles pareilles, et sera accompagnée des renseignements nécessaires pour l'instruction géographique.*
- 42 Graf (1883) S. 44.
- 43 Vgl. Anm. 10. Gemäss Wolf (1879) S. 130–131 Anm. 16 erschien das Relief auch in erweiterter Form: *Das zur Vervielfältigung bestimmte kleinere Relief liess Meyer noch über die Walliser Alpen fortführen [...] und dieses ergänzte Relief dürfte das zweite Relief des Berner-Museums sein, nämlich das 4' auf 2 1/2' haltende, den Maassstab 1/120 000 besitzende «Relief der Berner- und Walliser-Alpen vom Genfersee bis Gotthard».*
- 44 M[eyer], J[ohann] R[udolf]: *Beschreibung eines neu verfertigten Reliefs, welches eine der interessantesten Schweizergegenden nach der Natur darstellt*. Aarau, 1803 (Stadt- und Universitätsbibliothek Bern).
- 45 Meyer (1803) S. 1–2.
- 46 Meyer (1803) S. 6.
- 47 Meyer (1803) S. 7.
- 48 Meyer (1803) S. 8.

Literatur

Graf, J[ohann] H[einrich]: *Die kartographischen Bestrebungen Johann Rudolf Meyers von Aarau und andere zeitgenössische Versuche einer Vermessung der Schweiz*. In: *Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern* 11, 1 (1883) S. 1–120.

Grosjean, Georges: *Geschichte der Kartographie*. Bern, 1996. (*Geographica Bernensia* U8). S. 148–151.

Gyax, F[ritz]: *Das topographische Relief in der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Kartographie*. Bern, 1937. (*Wissenschaftliche Mitt. des Schweizerischen Alpen Museums* 6).

Wolf, Rudolf: *Geschichte der Vermessungen in der Schweiz als Historische Einleitung zu den Arbeiten der schweiz. geodätischen Commission*. Zürich, 1879. S. 123–142.

Résumé

Cet article décrit l'élaboration de la *Carte d'une partie très intéressante de la Suisse* qui parut en 1796 comme feuille d'essai de l'*Atlas Suisse*. Ce dernier joue un rôle important dans l'histoire de la cartographie suisse et ses 16 feuilles publiées de 1796 à 1802 à l'échelle 1:120 000 restèrent insurpassées jusqu'à la parution de la Carte Dufour. De sa propre initiative, le manufacturier argovien Johann Rudolf Meyer fit faire par Johann Heinrich Weiss et Joachim Eugen Müller tout d'abord un relief de toute la Suisse dont fut ensuite dérivé l'Atlas. Publiée en 1796, la feuille d'essai qui est ici présentée est encore orientée au sud-ouest et ne correspond pas au découpage définitif de l'atlas orienté au nord. Elle figure principalement l'Oberland bernois qui était déjà très connu des touristes à l'époque. Différents détails comme les routes et les symboles ont encore été modifiés par la suite mais la représentation saisissante du relief avec des hachures est demeurée. La deuxième plaque de cuivre, où sont gravés les glaciers et les montagnes couvertes de neige en vue d'une impression en bleu, constitue une innovation.

Summary

The map *Carte d'une partie très intéressante de la Suisse* was printed in 1796 as a trial sheet for the planned *Atlas Suisse*. This atlas represents an important milestone in the history of Swiss cartography. It was the first new and uniform map series of Switzerland, published between 1796 and 1802 and consisting of 16 sheets in the scale of approx. 1:120 000. It was unsurpassed until the era of Dufour fifty years later. The *Atlas Suisse* was a private project, directed and financed by industrialist Johann Rudolf Meyer from Aarau, who commissioned Johann Heinrich Weiss from Strasbourg and Joachim Eugen Müller. They initially constructed a relief model of the entire country and used it as a base for the topographic map. The trial sheet is oriented to the southwest and does not fit into the final sheet division. The legend as well does not correspond completely to the *Atlas Suisse*. Several symbols like roads and cultural features were changed in subsequent map series. No significant alterations were made to the hachuring representing the terrain. A novelty at that time was the use of a second copper plate for printing the blue hachuring for the glaciers and snow-covered mountain peaks. The trial sheet covers mainly the region of the Bernese Oberland, which was already well known to Swiss and foreign tourists.

Thomas Klöti, Dr., Geograph
Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
Postfach, CH-3000 Bern 7

Faksimile-Ausgabe

Karte «Berner Oberland»

Probeblatt zum *Atlas Suisse*
von J. R. Meyer, 1796

Maassstab 1:120 000
Bildformat: 47 x 66 cm
Papierformat: 59 x 86 cm
Zweifarbiger Offsetdruck
auf Büttenpapier, 225 g/m²

Lieferung plano in Rolle mit zwölfseitigem Begleittext von Thomas Klöti
Preis: Fr. 55.– plus Versandkosten

Bestellschein auf Seite 57